

Der listige Freier

In der Provence lebte noch vor nicht langer Zeit ein Edelmann, der Besitzer verschiedener Burgen, mit Namen Carsivalo, ein Mann von großem Verstand und Tüchtigkeit und sehr geehrt und geliebt von den andern Herren und Baronen des Landes; denn er stammte ursprünglich aus dem edeln Blute des Hauses Balzo in der Provence. Carsivalo hatte eine Tochter, namens Lisetta, welche die schönste und edelste Gestalt war, die man dazumal in der ganzen
5 Provence finden konnte. Viele Herren, Grafen und Barone erbaten sich ihre Hand, junge, rüstige und schöne Männer; der besagte Carsivalo aber entgegnete allen mit Nein, und keiner von ihnen war ihm recht zum Eidam.

Nun war in dem Lande ein Graf, welcher das ganze Venisi besaß, worin viele Städte und Burgen liegen; er hieß der Graf Aldobrandino, war über siebzig Jahre alt, hatte weder Frau noch Kinder, war aber so reich, daß sein Reichtum gar keinen Boden hatte. Dieser Graf Aldobrandino, als er von der Schönheit der Tochter Carsivalos hörte, verliebte
10 sich in sie und hätte sie gerne zur Frau genommen; er schämte sich aber, sie zu begehren, da er so alt war und wußte, wie viele wackere junge Leute sie zur Frau begehrt haben, ohne daß sie einem zuteil geworden wäre. Und doch nagte an ihm beständig der Wunsch, sie zu besitzen, und er wußte doch die Sache nicht anzugreifen. Als er nun eines Tages ein Fest gab, geschah es zufällig, daß Carsivalo als sein Freund und Diener dieses Fest mit seiner Gegenwart beehrte. Der Graf nahm ihn aufs ehrenvollste auf und schenkte ihm Pferde, Vögel und Hunde und noch viele andere Dinge.
15 Der Graf beschloß nun, ihn im Vertrauen um seine Tochter anzugehen, und tat es auch.

Als sie eines Tages miteinander allein im Zimmer waren, begann der Graf freundlich folgendermaßen: »Mein lieber Carsivalo, ich will dir meine Gesinnung sagen, ohne langen Prolog und Vorrede, denn ich denke, bei dir kann ich alles sagen. Freilich aus einem Gründe muß ich mich dabei schämen, aber aus keinem andern, wiewohl der Lauch unter dem Boden auch dick und alt wird und dennoch den Stengel in die Höhe streckt und fortwährend grünt. Ich will dir
20 daher nur sagen, wie es mit mir steht. Ich möchte nämlich gerne, wenn es dir gefällig wäre, deine Tochter zur Frau bekommen.«

Carsivalo antwortete: »Auf mein Wort, lieber Herr, ich gäbe sie Euch gerne, aber ich müßte mich gar zu sehr darüber schämen, angesehen daß die, so sie begehrt haben, lauter junge Leute sind von achtzehn bis zwanzig Jahren, und ich könnte in Fehde mit ihnen geraten. Dann wären auch Mutter und Brüder und meine andern Verwandten und Genossen
25 vielleicht nicht damit zufrieden; auch hätte das Mädchen selbst kein Genügen an Euch, da sie andere, rüstigere als Ihr haben könnte.« »Lieber Carsivalo«, antwortete der Graf, »du hast ganz recht. Du kannst ja aber sagen, sie bekomme dann alles, was ich besitze. Darum wünsche ich, daß wir wegen der Sache miteinander übereinkommen.«

Carsivalo sagte: »Ich bin damit ganz einverstanden. Wir wollen es heute nacht überlegen und morgen früh uns unsere Ansichten mitteilen. Dabei wollen wir es belassen.«

30 Der Graf konnte die ganze Nacht nicht schlafen, sondern ersann sich, um seinen Zweck zu erreichen, einen allerliebsten Plan. Am folgenden Morgen rief er Carsivalo zu sich und sprach: »Ich habe etwas gefunden, was dich vollständig entschuldigen, ja was dir zu großer Ehre gereichen muß.«

»Nun wie?« fragte Carsivalo.

»Laß ein Turnier ausschreiben«, fügte der Graf hinzu, »daß, wer deine Tochter zur Frau begehrt, an dem und dem
35 Tage kommen soll, und wer Sieger ist, soll sie zur Frau bekommen. Für das Weitere laß mich sorgen! Ich will schon ein Mittel finden zu siegen, und jedermann wird dich entschuldigen.«

Carsivalo sagte: »Es ist mir recht.«

Darauf nahm er Abschied und kehrte nach Hause zurück. Bei gelegener Zeit rief er seine Frau und seine übrigen Verwandte und Freunde und sprach: »Es schiene mir nunmehr Zeit, Lisetta zu verheiraten. Aber wie meint ihr nun,
40 daß es anzugehen sei bei den vielen Bewerbern, die wir haben, die alle unsere Nachbarn und Freunde sind? Jeder, dem wir sie nicht geben, wird unser Feind, erzürnt sich und spricht: ›Bin ich nicht so viel wert als der?‹ So werden die andern auch sagen, und während wir Freunde zu erwerben glaubten, bekommen wir nichts als Feinde. Darum dünkt mich, wir veranstalten auf den Frühling ein Turnier, und wer darin gewinnt, der soll sie in Gottes Namen haben.«

Die Mutter und die andern antworteten, sie seien zufrieden mit dieser Anordnung, und so schritt man denn zur
45 Ausführung. Carsivalo ließ das Turnier ansagen: Wer seine Tochter zur Frau begehre, solle sich einfinden am ersten Tage des Maimonats in der Stadt Marseille zu einem Turnier, und wer Sieger bleibe, solle sie haben. Der Graf Aldobrandino schickte deshalb nach Frankreich und bat den König, ihm den rüstigsten Knappen im Waffenhandwerk zu schicken. Der König, in Erwägung, daß der Graf immer ein Diener der Krone gewesen und auch sein Vetter war, schickte ihm einen seiner Knappen, den er von Kindheit auf erzogen hatte, namens Ricciardo, der aus dem Hause
50 Montalbano, einem von jeher kräftigen edlen Geschlechte, stammte. Dabei befahl er ihm, alles zu tun, was der Graf Aldobrandino ihm befehle. Der Jüngling kam zum Grafen, der ihm große Ehre erwies und ihm dann den Grund,

warum er nach ihm geschickt hatte, auseinandersetzte.

»Der König hat mir befohlen«, sprach Ricciardo, »alle Eure Befehle zu vollziehen: darum gebietet mir, und ich werde rüstig gehorchen.«

- 55 Der Graf sagte: »Wir werden zu Marseille ein Turnier veranstalten, worin ich wünsche, daß du den Sieg davonträgst. Dann komme ich auf den Kampfplatz und fechte mit dir, und du mußt dich zuletzt von mir besiegen lassen, damit ich als Sieger des ganzen Turniers erscheine.«

Ricciardo versetzte, er sei bereit. Der Graf behielt ihn insgeheim bei sich, bis es Zeit war; dann sprach er zu ihm: »Nimm die Waffen, die du willst, geh nach Marseille und rüste dich mit Geld und Pferden nach deinem Wohlgefallen

- 60 wie ein fahrender Ritter aus und mache, daß du stattlich aussiehst!«

Ricciardo sagte: »Laßt mich nur machen!«

- Er ging nun gleich in den Stall und sah daselbst unter den andern ein Roß, das schon einige Monate nicht geritten worden war. Er bestieg es sogleich, wählte sich ein passendes Gefolge und ging nach Marseille, wo eine große Zubereitung zum Turnier gemacht war. Schon waren viele kampflustige junge Männer daselbst eingetroffen, und jeder
- 65 schätzte sich glücklich, der den andern an schönem und stattlichem Aufzug zu übertreffen glaubte. Es waren so viele Trompeter und Pfeifer hier beisammen, daß alles ringsumher von Musik ertönte. Es wurde ein großer Platz ausgesteckt, woselbst das besagte Turnier gehalten werden sollte, mit vielen Balkonen ringsum, wo Herren, Frauen und Fräulein standen, um zuzuschauen.

- Mit dem festgesetzten ersten Maitage kam auch jenes edle Fräulein, nämlich Lisetta, die unter den andern wie eine
- 70 Sonne aussah, so vollendet schön und sittsam erschien sie in jeder Weise. So kamen alle, die sie zur Frau wollten, zum Turnier mit vielen Sinnsprüchen und mannigfaltigem Aussehen und versetzten sich untereinander weidliche Schläge. Ricciardo kam gleichfalls auf besagtem Rosse zum Turnier und bahnte sich Platz durch das Gedränge. So dauerte das Turnier einen großen Teil des Tages hindurch, und immer siegte besagter Ricciardo in demselben; denn er war gewandter in den Waffen als irgendein anderer, griff rüstig an und verteidigte sich gut und wich gewandt aus, da er in
- 75 diesem Gewerbe sehr erfahren war. Einer fragte den andern, wer denn das sei; da hieß es, es sei ein eben angekommener Fremder. Kurz, er blieb Sieger auf dem Kampfplatz, und alle andern wurden zu Boden geschlagen und zogen ab, der eine dahin, der andere dorthin: denn vor seinen gewaltigen Streichen vermochten sie nicht zu bestehen.

- Es dauerte aber nicht lange, so trat der Graf Aldobrandino auf den Kampfplatz, ganz bedeckt mit Waffen, stürzte auf Ricciardo los und Ricciardo auf ihn, daß es krachte. Nach vielen Hieben hin und wider ließ sich Ricciardo der
- 80 getroffenen Abrede gemäß zu Boden schlagen und tat nichts mehr, was ihm freilich schwer fiel, denn er hatte sich bereits in Lisetta verliebt. Aber er mußte den Befehl des Königs vollziehen und folglich auch den Wunsch des Grafen Aldobrandino. Als nun der Graf den Sieg errungen hatte, ritt er durch die Bahn mit dem Schwert in der Hand, und sogleich kamen ihm alle seine Schildknappen und Barone entgegen mit großem Jubel. Als er aber den Helm abnahm und man ihn erkannte, wunderte sich alles über ihn, namentlich aber das Fräulein. So bekam also der Graf auf listige
- 85 Weise Carsivalos Tochter zur Frau und führte sie ins Haus und ließ aus diesem Anlaß große Feierlichkeiten und Feste veranstalten.

Nach diesem Ereignis kehrte Ricciardo nach Frankreich zurück, und der König fragte ihn, was er getan habe.

»Heilige Majestät«, antwortete Ricciardo, »ich komme von einem Turnier, zu welchem mich Euer Graf böslicherweise genötigt hat.«

- 90 »Wieso?« fragte der König.

»Ich mußte«, versetzte Ricciardo, »des Grafen Kuppler abgeben.«

Dann erzählte er ihm die ganze Geschichte, über welche sich der König baß verwunderte.

- »Gnädigster Herr«, fuhr Ricciardo fort, »verwundert Euch nicht über das, was mir begegnet ist, sondern vielmehr darüber, daß ich es getan habe; denn ich habe nie etwas getan, was mir größeres Leid verursacht als dies. Das
- 95 Fräulein, das Graf Aldobrandino auf so schnöde Weise zu gewinnen wußte, ist nämlich aus der Maßen schön.«

Der König dachte eine Weile darüber nach, dann sagte er: »Ricciardo, besorge nichts! Dies Turnier kann noch dein Vorteil sein. Doch damit genug für jetzt!«

- Kurze Zeit darauf geschah es, daß besagter Graf Aldobrandino ohne Erben mit Tod abging; Madonna Lisetta war also Witwe geworden, und ihr Vater holte sie wieder in sein Haus, machte aber fast gar nichts mit ihr und schmeichelte ihr
- 100 nicht wie sonst. Darüber begann das junge Weibchen sich im stillen sehr zu verwundern und konnte am Ende nicht länger mehr an sich halten, sondern sprach eines Tages zu ihrem Vater folgendermaßen: »Mein Vater, ich wundere mich sehr über Euch, angesehen, daß ich sonst eines Eurer Augen war und Ihr mich Eurem liebsten Sohne vorzogt; und sooft Ihr mich sahet, ging Euch das Herz auf, solange ich noch ein Mädchen war; jetzt aber, ich weiß gar nicht

warum, ist es, als ob Euer Herz gar nicht mehr meinen Anblick ertragen könne.«

105 Der Vater antwortete ihr also: »Du wunderst dich nicht so sehr über mich, als ich mich über dich gewundert habe; denn ich glaubte, du seiest gescheit und merkest, warum und in welcher Absicht ich dich an den Alten verheiratet habe: einzig, damit du Kinder bekämost, – so hättest du dich zur unumschränkten Gebieterin über seinen Reichtum machen können. Sonst hatte ich keine Absicht.«

»Mein Vater«, antwortete die Tochter, »ich habe getan, was ich konnte.«

110 »Wie ist es möglich«, fügte der Vater bei, »daß an seinem Hofe kein Knappe, Ritter oder Knecht sich fand, der dazu geschickt war?«

»Mein Vater«, antwortete die Tochter, »seid mir nicht böse darüber! Ich versichere Euch, es war kein Ritter, Knappe oder Knecht im Hause, dem ich es nicht sagte; aber keiner wollte mir glauben.«

Als der Vater diese lustige Antwort hörte, erheiterte er sich ganz und gar und sprach: »Ich bin zufrieden und
115 verspreche dir einen solchen Mann zu schaffen, daß du nicht nötig hast, einen andern als ihn darum zu bitten. Laß mich nur machen!«

Nun fiel die ganze Erbschaft des Grafen Aldobrandino an den König von Frankreich, der sich des wackern, ritterlichen Betragens Ricciardos erinnerte und alsbald in die Provence schickte zu Carsivalo, um ihm zu eröffnen, er möge seine Tochter einem seiner Knappen geben, der ohnedies von Rechts wegen ihr Mann sei. Carsivalo merkte die
120 Sache sogleich und antwortete daher dem König, er möge unbeschränkt verfügen nach seinem Gutdünken. Der König stieg zu Pferde mit größtem Gefolge, kam in die Provence, nahm Ricciardo mit sich und schloß jene Verbindung, nämlich daß Lisetta seine Frau wurde. Sodann erhob er ihn zum Grafen und schenkte ihm die Grafschaft, die dem Grafen Aldobrandino gehört hatte. Allen gefiel diese Verbindung, namentlich aber ihr. Sie brauchte nun nie wieder weder Knechte noch Knappen zu bitten, denn sie beide waren jung und frisch und rüstig zu allem, und so lebten sie
125 miteinander lange Zeit in Glück und Freuden.

(2019 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/italnove/chap03.html>